

Nr. 87.
Donnerstag,
den 31. Oktober 1895.
Inserionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando,
Einzelnr. Nummer 10 Pfg.

Der Traum der Weltverbesserer

von G. Pagnier.

betitelt sich ein fortlaufender Artikel des „Berl. Tagbl.“ dem wir folgendes entnehmen:
Der mächtigste der Triebe ist der Selbst-
erhaltungstrieb. Das persönliche Interesse treibt
zur höchsten Kraftentfaltung. Nur wenn ein Nutzen
winkt, strengt der Durchschnittsmensch sich an und
müht sich ab; nur wenn er die Früchte seines
Triebs selbst genießen darf, ist er fleißig. Für
Andere arbeitet er nicht so wie für sich selbst, für
den Staat nicht so wie für die eigene Tasche. Man
breche der Uhr die Feder aus, sie geht nicht mehr.
Man breche dem menschlichen Triebe die Springs-
feder des persönlichen Interesses aus, und Mäti-
gkeit, Mittelmäßigkeit wird die Folge sein.
Ebenso würde der Eifer erlahmen, die Kraft er-
schaffen, wenn das Erbrecht nicht mehr bestünde.
Mit dem Privateigentum und dem Privatbesitz
mühte selbstverständlich auch das Erbrecht fallen; denn
es giebt, wenn alle Arbeitsmittel dem Staate ausgeliefert
sind, nur noch wenige, nämlich nur eliche Gebrauchsgüter,
zu vererben, und es wäre vom sozialpolitischen (oder
kommunistischen) Standpunkt aus nur logisch, auch sie von
der Vererbung auszuschließen. Nun liegt aber gerade
in der Möglichkeit, den Nachkommen zu hinterlassen,
was man in der faulen Arbeit des Lebens angehäuft
hat, ein fast ebenso starker Sporn zur Thätigkeit wie in der
Befriedigung des persönlichen Bedürfnisses. Die Fami-
lienangehörigen, zumal die Kinder, stehen dem Vater
am nächsten; ihre Interessen setzt er den seinen bei-
nahe gleich. Sie sichern sich auch über sein Grab
hinaus, ihnen einmal mehr mitzugeben auf den Lebens-
weg, als er selbst empfing, das ist sein tiefstes
Streben. Was uns das Vieh, das Knecht auf
Erden ist, unsere Kinder, sie sollen es einmal besser
haben als wir, sie sollen vor den Stürmen des
Lebens so viel wie nur irgend möglich geschützt sein.
Dahin schafften wir, darum sparen wir. Und wenn
Kümmernisse kommen, unter deren Wucht wir
zusammenbrechen möchten, wenn der Mut uns
sinken will, dann lesen wir noch in des Kindes
unschuldigen ahnungslosen Auge die Mahnung, aus-
zuweichen, die letzte die äußerste Kraft daraufsetzen.
Wenn sich das Kind sanft an den Vater schmiegt,
so ist ihm, als hörte er die Bitte: „Verlaß mich nicht!“
Da gelobt er sich still, aber unüberbrücklich: „Ja laß
Dein Schicksal meine Sorge sein!“ Und er hegt das
Kind und nimmt neugierig die schweren Kampfs-
umstände wieder auf. Diesen Sporn zur Stählung
der Kräfte, zur Erhöhung der Leistungen will der
(Sozialismus oder) Kommunismus wegwerfen.
Er weiß nicht, welches Juvet er von sich wirft.

Deutschland.

— Das neue Reichsgerichtsgebäude in
Leipzig wurde am Sonnabend in Anwesenheit des
Kaisers und des Königs von Sachsen feierlich
eingeweiht.
In den Schlussstein wurde eine vom Kaiser
gezeichnete Urkunde gelegt, in der es heißt:
„An dieser Stätte wird, wie wir erwarten, das
Reichsgericht, als gewissenshafter Hüter der deutschen
Rechtseinheit, auch ferner für die Wohlfahrt und für
den Ruhm des Reichs zu wirken bemüht sein. Die
von uns bei der Feier der Grundsteinlegung kund ge-
gebene Hoffnung, daß dem Verlangen des deutschen
Volkes nach größerer Einheit seines Rechts durch ein
gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch in nicht

zu ferner Zeit entsprochen werde, geht ihrer Erfüllung
entgegen. Es gereicht uns zur Genugthuung, daß
zugleich mit dem Einzuge in dieses Haus dem obersten
Gerichte die bestmögliche Aussicht erwacht auf eine
weitere Entfaltung seines Wirkens im Sinne der
großen, ihm bei seiner Begründung durch die ver-
bündeten Regierungen und den Reichstag gestellten
Aufgabe.“

Der Kaiser that die üblichen Hammerschläge mit
den Worten: „Im Namen des dreieinigten Gottes,
Recht soll Recht bleiben!“

Nach Beendigung der Hammerschlags-Feiermonie
hielt der Reichsgerichtspräsident v. Dehlschläger
eine Ansprache, welche mit folgenden Worten schloß:
Im Namen aller, die mit mir als Hüter des Rechts
hier eingesezt sind, gelobe ich an eben geweihten
Stätte: „Wir werden getreulich Wacht halten, daß
das Recht hier sicher und gut geborgen sei, und daß
das Unrecht keinen Einlaß finde.“

Nach Beendigung der Feier fand eine Besichtigung
der Räume statt, wobei sich der Kaiser im großen
Sitzungsaal die Senatspräsidenten und den Vor-
sitzenden der Anwaltskammer vorstellen ließ. An die
Besichtigung schloß sich eine Frühstückstafel zu 100
Gedecken.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am
Donnerstag die Resolution des Reichstages auf Ge-
währung von Diäten und Reisekosten an die
Reichstagsmitglieder abgelehnt.

— Zum Studium der deutschen Land-
wirtschaft bereit gegenwärtig der Fürst Th. Soltau,
ein höherer Beamter des russischen Landwirtschafts-
Ministeriums, im Auftrag des Zaren die östlichen
Provinzen Preußens, wobei er von den preussischen
Beamten auf Wunsch des Ministeriums für Land-
wirtschaft unterstützt wird.

Der König von Portugal wird am
1. November in Berlin eintreffen. Für den Besuch
am Kaiserlichen Hofe sind etwa 3 Tage in Aussicht
genommen. Von hier aus geht König Karl nach
London. In seinen Ehren wird der Herzog von
Connaught von England nach Berlin kommen, um
ihn hinüber zu geleiten.

Die Majestäts-Beleidigungs-
gesetze in unheimlicher Weise, und wohl in keinem
Land der Welt dürften so viel unbedachte Staats-
bürger, die ihrer Kritik über Reden und Handlungen
des Staatsoberhauptes ungenügenden Ausdruck ver-
leihen — absichtliche Beschimpfungen kommen wohl
nur selten vor — in den Gefängnissen schwachen,
wie in Deutschland. Kein Tag vergeht fast ohne
mehrere Meldungen dieser Art. So ist eben gegen
die Münchener „Freie Presse“ die Unterjochung wegen
Majestätsbeleidigung, begangen durch Abdruck eines
Artikels „Ein offenes Wort an den Kaiser“ aus der
Düsseldorfer „Bürger-Ztg.“, eingeleitet worden, und
in Genua vor wurde gestern der Redakteur des „Volks-
willens“, Friedrich Rauch, wegen Majestätsbeleidigung
zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Der kanne-
gelehrte Lauerbach, den Kaiser für mancherlei
schwere Schäden im politischen und sozialen Leben
verantwortlich zu machen, rächt sich da oft schwer,
und der wirklich erfahrene Politiker vermerkt es tal-
voll, den Namen des Kaisers namentlich in partei-
politischen Debatten zu ziehen.

Der Verkehr im Kaiser Wilhelm-
Kanal scheint den gegenseitigen Erwartungen bisher in
keiner Weise zu entsprechen. Obwohl der September
den regsten Schiffsverkehrszeit mit sich bringt, ist der
Verkehr dieses Monats um 135 500 Reg.-Tonnen

hinter dem Vorausschlag zurückgeblieben. Die Listen
ergeben, daß bisher nur der Verkehr von und nach
Hamburg und den Elbhäfen dem Kanal zufällt, d. h.
der Verkehr von und nach solchen Häfen, für die die
Benutzung des Kanals die größtmögliche Wegabkürzung
bedeutet. Danach scheint doch der Vorwurf berechtigt,
den beteiligten Kreise der Verwaltung von Anfang an
gemacht haben, daß diese die Gebühren für die Kanal-
benutzung zu hoch bemessen hat.

— (Militärisches.) Ein Gewehr ist ab-
handen gekommen, wie der Kommandeur des 2.
Infanterie-Bataillons in Vornburg bekannt macht.
In der Zeit von 7 bis 10 abends ist das Gewehr
Nr. 154 der fünften Kompanie aus der Gewehr-
kiste der Wache der Franziskaner abhanden gekommen.
Eine Belohnung von 100 Mark ist ausgesetzt worden.

Ausland.

Italien.

Der Gesundheitszustand des Papstes
geht, so wird aus Rom geschrieben, trotz aller
gegenwärtigen Berichte zu großen Besorgnissen Ver-
anlassung. Allerdings gewährt er täglich Audienzen
und erweckt dabei den Eindruck, als ob er sich einer
guten Gesundheit erfreue, weil sein Geist in keiner
Weise gelitten hat. An einer besonderen Krankheit
leidet er nicht, er ist aber körperlich so schwach, daß
ihm nahestehende Personen nicht glauben, er würde
den Winter überleben.

Türkei.

— (Gesollert und hingerichtet.) Nach
einer konstantinopeler Meldung soll ein sehr bekannter
mosamedanischer Anwalt, namens Iszet Effendi, ver-
haftet und so gefoltert worden sein, daß er verstarb.
Ferner sollen am Samstag etwa 50 jungtürkische
Führer verhaftet worden sein, um demnächst hingerichtet
zu werden.

Die Unruhen in Macedonien sind
aufs neue ausgebrochen, ein türkisches Dorf, aus 700
Häusern bestehend, wurde von einer Bande von 70
Aufständischen niedergebrannt.

Aßen.

Die von dem europäisch-asiatischen
Dreibund Rußland, Frankreich und Deutschland
eingeleitete Intervention gegen Japan wegen Räumung
der Halbinsel Liaotung ist am Donnerstag zum Ab-
schlusse gekommen. Nach einer Drahtmeldung aus
Tokio hat sich Japan allen Bedingungen gefügt, es hat
die von China verlangte Entschädigung für die Räumung
auf 30 Millionen Taels ermäßigt, es macht aus
dem Abschlusse eines Handelsvertrages mit China
keine Bedingung für die Räumung, und es wird
diese zu Ende Januar durchzuführen. Japan hat sich
allen Forderungen der europäischen Einmischung gefügt
Was es in seinem tiefinnersten Bufen verschließt,
wird wohl einmal wie ein Gewitter hereinbrechen,
und die Abrechnung mit Rußland trifft so sicher ein
wie Amen im Gebet. Hoffentlich ist die Teilnahme
Deutschlands an dem Vorgehen gegen Japan jetzt
erschöpft, es ist endlich aus dieser unnatürlichen Ver-
bindung entlassen.

— (Russisch-japanische Kriegsgefahr.)
Die Gerüchte von einem bevorstehenden russisch-japa-
nischen Krieg verdichten sich täglich mehr in bestimmten
und zuverlässigen Berichten. Die Verhältnisse auf
Korea fangen an in Petersburg Besorgnisse zu erregen,
weil die letzten Ereignisse auf der Halbinsel als sicherster
Beweis dafür angesehen werden, daß die Japaner
vor nichts zurückweichen werden, um Korea gegen

jedermann zu verteidigen und zu behaupten. Die
Japaner haben längs der Nordküste Koreas zahlreiche
stark armierte Sperrforts errichtet. Japan betreibt
im eigenen Lande seine Rüstungen, als stände ein
großer Krieg unmittelbar bevor.

Amerika.

— Zum Krieg der Spanier wird berichtet:
Im San-Juan-Val am Fuße der Sierra Guanico
hat eine große Schlacht zwischen dreitausend
Insurgenten unter Führung Macoos und 2800
Spaniern stattgefunden, welche für letztere ver-
hängnisvoll geworden ist. Die Rebellen hatten sich
in den Hinterhalt gelegt und überraschten die besitz-
spanier durch einen plötzlichen Massenangriff. Besten-
wehrt sich verzweifelt, waren jedoch zum Rückzuge
gezwungen und verloren 300 Tote und Verwundete.

Die Volksstimmung in den Vereinigten
Staaten neigt sich immer entschiedener den Insur-
genten auf Kuba zu, die Regierung in Washington
hindert dagegen fortgesetzt die Hilfsmittel, Waffen nach
Kuba zu schaffen. Spanien bestellte in England 6
Dampfer für die kubanische Expedition.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Am 29. Oktober
1870, von Mittags 1 Uhr bis zur Dunkelheit, unter
Regen und Sturm, bewegten sich die Massen der kriegs-
gefangenen Armee aus den verschiedenen Thoren von
Metz und besetzten waffenlos, meist in lautloser Stille
und würdiger Haltung, an den Siegern vorüber; bis
dahin die ungeheure Waffenstreuung, von welcher die
Geschichte zu melden weiß. Man war an gewaltige
Scenen, nie dagewesen in diesem Kriege gewöhnt; dennoch
hatte dieser Anblick vor Allem etwas Ueberwältigendes;
die Kapitulationen von 1806 verschwanden vor diesem
kolossalen und selbst für den Sieger peinlichen Schauspiel.
Drei Marschälle, 70 Generale, 4000 Offiziere, 173 000
Mann, 56 Adler, 622 Feldgeschütze, 72 Mitrailleur-
en, 876 Festungsgeschütze, 300 000 Infanteriegewehre sammt
der bis dahin nie bezwungenen, drei Jahrhunderte früher
dem deutschen Reiche verlorenen Meselfestung waren in
deutschen Händen. Die Armee, mit der vor drei Monaten
Napoleon ausgezogen war, um das neue Deutschland
zu zerbrechen und den Rhein zu erobern, sie war jetzt
bis zum letzten Mann kriegsgefangen und über alle
deutschen Festungen verteilt. Der ungeheure Erfolg aber
war trotz zahlreicher Gefechte und verbesserter Krankheit
vor Metz mit dem mäßigen Verluste von circa 5000
Mann erkauft.

* Camen. Bereits ist da die Umzugszeit —
nur Klagen hört man weit und breit — es poltert laut
Trepp auf, Trepp ab — das ganze Haus steht man im
Trapp — denn es beginnt das Räumen, Suchen — und
Klappern, Rufen, Schelten, Fluchen, — es rennt die Frau
und jagt der Mann — und hegt sich ab, soviel er kann —
acht Tage schon vor dem Termine — ist jedes Fenster
ohne Gardine — vom Bettgestell nicht mehr die Spur —
auf harten Dielen schläft man nur — vier Wochen
schon das Baden geht — am Ende man noch ratlos
steht — und hat noch tausendlei zu fragen, wenn selbst
erscheint der Möbelwagen — ja, notabene, wenn er ist —
bestellt auch zur rechten Frist — die Kasten stehen
bergehoch — die Körbe auch, Piano noch — die Betten
und die Kleiderstühle — ja Sophas auch und Stühle
und Bänke — jetzt kommt der Wagen, Gott sei Dank —
nun schleppt man sich beinahe krank, — hallo, jetzt geht
es drauf und dran — es schleppt die Frau, es schleppt
der Mann — ein Jeder fröhlich so viel er kann — sitzt
fleißig mit den Ecken an — es führt ein Tisch, ein Spiegel

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern
jener Zeit.

Das wiedergeborene Reich.

Das heilige deutsche Reich ist neugeboren:
Voll Herrlichkeit und Pracht im Morgenrote
tritt es hervor, lebendig ist das tote,
Es steht als Sieger in der Zukunft Thron! —
Als froh dem Volke, das sein Reich verloren,
Der Feind mit Schmach und Untergang drohte,
Da kam von Gott gesandt ein edler Bote
Und rief: Empor, der Herr hat dich erkoren!
Das Volk erhob sich! und die Driflamme
Des deutschen Reiches flattert in den Lüften
Und sammelt alles Volk zum heiligen Kriege.

Voran, o Held! wir sind von einem Stamme,
Uns soll fortan kein Zwiespalt mehr zerklüften,
Sei unser Herzog, führe uns zum Siege!

Dswald Marbach.

31. Oktober.

Der König hat aus Versailles unterm 28. Okt.
folgenden Armeebefehl erlassen: Soldaten der
verbündeten deutschen Armeen! Als wir vor drei
Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der
uns zum Kampfe herausgefordert hatte, sprach ich
auch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer ge-
rechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich
erfüllt. Seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr
zum ersten Male dem Feinde entgegentratet, bis heute,
wo ich die Meldung der Kapitulation von Metz er-
halte, sind zahlreiche Namen von Schlachten
und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich
eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage
von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen

Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan,
Beaumont, bei Straßburg und Paris etc.; jeder ist
für uns ein Sieg gewesen. Wir dürfen mit dem
stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß
noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist
und ich spreche es Euch gern aus, daß Ihr Eures
Ruhmes würdig sei. Ihr habt alle die Tugenden
bewährt, die den Soldaten besonders zieren: Den
höchsten Mut im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer,
Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung.
Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte
der feindlichen Armeen, welche uns bei Beginn des
Feldzuges entgegengetreten, vernichtet worden. Diesen
Augenblick bemerke ich, um Euch Allen und jedem
Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen
Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich
wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem
ich heute meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen,
und den General der Kavallerie, Prinzen Friedrich
Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wieder-
holt zum Siege geführt haben, zu General-Feld-
marschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen
möge — ich sehe dem ruhig entgegen, denn ich weiß,
daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann,
und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte
Sache auch ebenso zu Ende führen werden.

(„Süddeutsche Zeitung“ 1870.)

1. November.

Am Tage der Kapitulation trat die
preussische Armee vor Metz ihren Gefangenen
ihre ganze Tagesration ab. Die Metzger Einwohner,
die sich die Preußen nur als Menschenfresser vor-
stellten, waren gerührt.

Ein Sieg ist bei Bourget, nordöstlich von
Paris, von der 2. Garde-Division erlitten worden.
Französische Truppen verdrängten unsere Vorposten
am 28. Oktober aus Bourget. Das wäre nun von

keiner weiteren Bedeutung gewesen; aber die angestellten
Rekognoszierungen ergaben, daß der Feind mit sehr
starken Kräften den Ort besetzt hielt. Eine solche
Ansammlung und Festsetzung einer größeren Truppen-
macht des Feindes dacht vor unsrer Zernierungslinie
konnte nicht geduldet werden und so haben denn am
30. Oktober die Garberegimenter die Franzosen aus
der inzwischen besetzten Position wieder hinaus-
geworfen. Dieser hatten wir fast 5000 Tote.

Was den künftigen Prinzen von Preußen recht
war, ist auch dem großen Führer des deutschen
Heeres billig; es heißt, auch Graf Moltke soll
zum Feldmarschall erhoben werden.

Gray, 31. Okt. Dijon ist durch General-
leutnant v. Decker mit den Brigaden Prinz Wilhelm
und Keller nach heftigem Gefecht in Besitz genommen.
Als am 29. Okt. höherer Befehl gemäß der Rück-
marsch auf Besoul bereits befohlen war, erfuhr ich
durch Rekognoszierung, daß Dijon nicht besetzt sei.
General Decker erhielt deshalb Befehl, den Ort in
Besitz zu nehmen. In der Nacht zum 30. Oktober
war der Feind auf 3 Bahnen wieder in Dijon
eingedrückt. Fünf Bataillone des Prinzen Wilhelm,
unterstützt von 6 Batterien, nahmen die Höhen von
St.-Apollinaire. Das Selbstgrenadierregiment nahm
die Vorstädte von Dijon, bis es Nacht wurde; der
Ort brannte stark. In der Nacht zog der Feind ab.
Heute früh ergab sich die Stadtverwaltung.

2. November.

Das Neueste in der Politik ist kurz folgendes:
Paris wird noch nicht bombardiert, im
deutschen Hauptquartier wird mit Thiers eifrig über
Waffenstillstand verhandelt. Paris hat nur noch für
12 Tage Fleisch. Gambetta und Genossen wollen
den Kampf forsetzen. Kaiserin Eugenie hat den
Kaiser in Wilhelmshöhe tief verschleiert befehligt und
ist auch tief verschleiert wieder abgereist.

Hörde. (Volksblatt 1870.) Viele tausend
Einwohner von Straßburg sind in Folge der Be-
lagerung obdachlos geworden und dem größten Elende
preisgegeben. Für Deutschland, — dessen tapferes
Heer Gott, der oberste Schlachtenlenker, von Sieg zu
Sieg geführt, und dem er die schöne Stadt und
Festung nach einer Trennung von mehr als zwei-
hundert Jahren zurückgegeben, — ist es nunmehr
heiligste Pflicht, den Unglücklichen Hilfe zu bringen
und auch zur Wiederherstellung der Ruinwerke, deren
Straßburg so viele und herrliche besitzt, keine Opfer
zu scheuen. Raum waren unsere Truppen in die
Festung eingezogen, als man schon in allen Schichten
der Bevölkerung Deutschlands damit den Anfang
machte, jene schöne Pflicht zu erfüllen und nach Kräften
dahin zu wirken, daß die Stadt von den durch den
Krieg ihr geschlagenen Wunden möglichst bald sich
erhole, das Geschickliche vergesse und immer mehr sich
bewußt werde, welch ein Glück es für sie ist, als geliebte
Tochter nach langer Trennung endlich wieder am deutschen
Mutterherzen ruhen zu können. Wie verlaunt, will der
hiesige Soldatenverein am Sonntag, den 6. November im
Gedelpach'schen Saale zum Besten der von der Be-
lagerung schwer betroffenen Einwohner Straßburgs
eine theatrale Abendunterhaltung veranstalten. Wir
begrüßen das Unternehmen mit Freuden und dürfen
uns gewiß der Hoffnung hingeben, daß die Bürger
unserer Stadt, welche im gegenwärtigen Kriege so
viele glänzende Beweise ihres Patriotismus geliefert,
und für die im Felde stehenden Krieger so große
Opfer gebracht hat, es sich angelegen sein lassen,
durch zahlreiches Erscheinen bei genannter Abend-
unterhaltung einen schönen Beitrag zu erzielen.

Sinnspruch.

Wahrheit ist das leichteste Spiel von allen.
Stelle Dich selber dar
Und Du läufst nicht Gefahr
Aus der Rolle zu fallen.

Rückert.

fällt — die neue Glasglocke wird zertrümmert — nun sind auch noch die Tassen hin! — Madam wird wirklich ganz im Sinn — im Witzwort reißt auch noch ihr Kleid — nun wird erst Karm, wie nicht geschied, — die schäufsten Sachen geh'n zu Grund! — schreit's mitten durch den Runderbund — kommt in die neue Wohnung man — gleich fängt der „Drauf“ von neuem an — ja, so ein Umzug ist was wert — den zweiten man nicht mehr begehrt — das ist, wovon man gern spricht heut — das ist die reine — „Lustigzeit“.

*** Camen. Die Fußbekleidung im Winter** ist der besonderen Beachtung wert. Die Füße haben vom Winter am meisten zu leiden. Das „Fäße frieren“ kennt wohl jeder und doch ist der Mensch selbst Schuld daran. Es ist doch ganz einfach und eigentlich selbstverständlich, daß sich die Bekleidung in der Form nach dem Fuße richten muß. Nun unsere spitzen Schnabelschuhe thun das keineswegs. Man muß sich wundern, wie der Fuß in dieselben hineingepreßt werden kann. Man sehe sich den Fuß genau an, er ist vorn am breitesten. Man sollte meinen, die erste Aufgabe eines Schuhverfertigers sei die Anschauung und Kenntnis der Fußform; allein alle Fußbekleidung hat die lange Spitze in der Mitte, der Fuß aber an der großen Zehe an der inneren Seite. Die Folge ist, die meisten Menschen haben verbogene große Zehen; also eine Fußverformung! Jeder Druck hindert die Blutzirkulation, folglich den Wärmezufluß und befördert somit das Frieren. Der Winter macht passende bequeme Bekleidung nötig mit guter Pflege des Lebers, daß die Füße abgehalten werde!

*** Camen. (Der Winterüberzieher.)** Etwas verspätet zwar, aber immer noch frühzeitig genug, hat der Winter seine herbstlichen Herolde: Oktoberregen, nässliche Luft, Stürme, ungemütliche, trübe Stimmung, vorausgeschickt und bald kommt er selber mit seiner ganzen grimmigen Majestät in Eis, Schnee und Frost nach. Dem Willen dieses schlimmen Herrschers gleicht kein Entgegenstehen, man muß sich ihm anpassen. Das ist nun allerdings gewöhnlich leichter gesagt als getan. Dem eisigen, allem Leben Stillstand gebietenden Hauch, der durch die Natur geht, können die Tiere ganz gut begegnen, ihnen läßt Mutter Natur einfach einen dicken, undurchdringlichen Pelz auf den Leib wachsen. So glücklich ist der Mensch nun nicht. Ihm giebt die Natur nichts freiwillig; im harten, unerbittlichen Kampfe muß er sich schaffen, was des Leibes Notdurft erheischt. Tiefinnige Gelehrte und Forscher sehen hierin den Grund des Aufbaues unserer gewaltigen Kultur, und wahrlich, es ist ein Riesenschritt der vom ungegriechten Schuttfeld des Wilden bis zum statischen Havelock des zivilisierten Europäers gemacht worden ist. „Die Philosophie des Winterüberziehers“ muß erst noch geschrieben werden. Aber seine unentbehrliche Notwendigkeit wird man auch ohne Druckerzwänge einsehen, besonders dann, wenn man — keinen hat. Die Güter sind hier auf Erden gar ungleich verteilt, und diese bellagerten Ungleichheit macht sich beim Winterüberzieher besonders unangenehm bemerkbar. Nicht Jeder ist in der glücklichen Lage, seinem Marchand tailleur nach einem schneidigen eleganten Winterrock nur mit dem Finger winken zu können. Da sieht man gerade jetzt oft, wenn der Herbststurm so recht eifrig durch die Straßen fegt, irgend einen Armen sehrnützig vor den Kleidergeschäften stehen, ähnlich jenen, die weiland an den Wässern Babels saßen und weinten. Es ist eigentlich eine Art „Aufreizung“ gegen den sozialen Frieden, hinter den glänzenden Spiegelgehenden all die biden, warmen, behaglichen Röcke vor so einem zahnklappernden Menschenkind aufzuhaben wie ein blühendes Rühr-mich-nicht-an.

Der Winter ist ein harter Mann, er nimmt sich nicht der Armen an — heißt es in einem alten Kinderlied, und am allerwenigsten schenkt er ihnen einen Winter-Überzieher.

*** Camen. (Zur Sonntagsruhe.)** Nach einer Entscheidung des Kammergerichts in Berlin von 4. April d. J. ist es den Wirten nicht gestattet, an Sonntagen während der Zeit, wo sämtliche öffentliche Geschäfte geschlossen haben müssen, Speisen und Getränke über die die Straße zu verkaufen. Auf Grund dieser Entscheidung

und der im „Brennischen Verwaltungsblatt“ (Jahrgang 14, Nummer 44, Seite 541) enthaltenen Verfügung sind nunmehr sämtliche Polizeibehörden angewiesen worden, streng darauf zu sehen, daß die dadurch gebotene Vorschrift befolgt wird. (Man muß also, wenn man Sonntags ein frisches Glas Bier vom Faß trinken will, unbedingt ins Wirtshaus gehen. Zu Hause, im Kreise der Familie, kann man sich diesen Genuß nicht mehr gestatten.)

*** Camen. Die Amtsbefugnisse des Schiedsmannes** gehen weiter, als das Publikum annimmt, wenn es der Ansicht ist, jene erstreckten sich nur auf Verletzungen und leichte Körperverletzungen. Beim Schiedsmann können auch Civilstreitigkeiten zum Austrag gebracht werden, z. B. Gläubiger und Schuldner, Mieter und Vermieter usw. Allerdings kann der Schiedsmann nicht wie der Richter Verfügungen treffen oder Urteile erlassen. Dagegen ist es möglich, vor ihm Liebereinkommen, Vergleiche zc. in den erwähnten Streitfällen zu schließen, die auf ihre gesetzliche Gültigkeit hin mit richterlichen Urteilen, in gleicher Linie stehen. Ein Vergleich, der vor dem Schiedsmann gültig abgeschlossen ist, z. B. die Verpflichtung eines Schuldners, seine Schulden in monatlichen Raten zu begleichen, kann, falls diese Vereinbarung seitens des Schuldners nicht eingehalten wird, von dem zuständigen Richter auf Antrag des Gläubigers für vollstreckbar erklärt und demgemäß dem Gerichtsvollzieher zur Exekution übergeben werden. Viele Civilprozeße, die vor Gericht mit einem Aufwand von Mühe, Zeit und Kosten ausgefochten werden, könnten fast ohne jeden Kostenaufwand vor dem Schiedsrichter zur Erledigung kommen, wenn das Publikum über diese nützliche Institution mehr im Klaren wäre.

*** Camen. 30. Okt. (Kath. Kirchenbauverein.)** Im Oberg'schen Saale tagte vorgestern der Kirchenbauverein. Aus den Mitteilungen des Revisanten ging, nach der „Trem.“, hervor, daß die Sammler recht eifrig, die Gemeindeglieder aber wenig eifrig sind. Wenngleich dieses sehr erfreulich ist, so erhebt doch aus der Gegenüberstellung der schon gesammelten Gelder mit den erforderlichen Mitteln, daß bei den finanziell sehr beschränkten Verhältnissen der weitaus meisten Gemeindeglieder an die Erbauung der so dringend notwendigen neuen Kirche ohne fremde Hilfe nicht entfernt gedacht werden kann. Diese Gewissheit verstärkt sich, wenn man bedenkt, daß die zu erwartende bedeutende Vergrößerung unserer Gemeinde die Notwendigkeit eines recht geräumigen, also kostspieligen Neubaus ergibt, ohne uns auf der andern Seite auch nur im Geringsten die Aussicht auf reichliche Mittel zu eröffnen.

*** Camen. 30. Okt. Der St. Josefs-Arbeiter-Verein** beschloß, für die Kinder der Mitglieder eine Weihnachtsfeier nach Maßgabe der Vorjahre zu veranstalten. Ferner wurde für die nächste Monatsversammlung ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt. Da weitere Vorträge in Aussicht stehen, da ferner der Verein eine große Auswahl vorzüglicher Lektüre bietet, dürfte er baldigst an Mitgliedern nicht unerheblich zunehmen.

*** Camen. Für den Flaschenbierhandel** von Wichtigkeit ist eine vor kurzem ergangene Gerichtsentscheidung, nach welcher die Benutzung fremder, mit eingepreßtem Zeichen versehener Bierflaschen zum Abfüllen von Faßbier nach dem neuen Warenzeichengesetz strafbar ist. Auch die Einwendungen, daß das Publikum sehr oft beim Umtauschen solche mit Zeichen versehene Flaschen zurückgebe, und man daher gezwungen sei, diese Flaschen zu benutzen, kann vor Bestrafung nicht schützen.

*** Camen. (Für Jäger.)** Die Königl. Eisenbahnverwaltung hat neuerdings die Bestimmung getroffen, daß frische Jagdschüsse, welche die Jäger nach der Jagd gleich mitnehmen, nicht als Reisegepäck zu betrachten sei; vielmehr ist bei Auslieferung derartiger Sendungen an den Gepäckabfertigungsbüro für dieselben stets die volle Gepäckgebühr ohne Anrechnung von Freigewicht zu erheben. Dagegen ist den Jägern gestattet, einzelne Stücke Kleinwild, welche leicht zu tragen und in Jagdtaschen verpackt in die Wagenabteilungen mitgenommen werden können, so daß Mitreisende dadurch nicht belästigt werden oder eine Verunreinigung der Wagen durch Blut nicht möglich ist, als Reisegepäck zu behandeln.

*** Camen, 30. Okt. Durch Gefährdungs** erlitt der Hauer T. von hier auf Zeche „Monopol“ Schacht I, schwere Rückenverletzungen. T. fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

*** Camen. (Verichtigung.)** Das Kränzchen im Turnverein findet nicht am 17. November sondern am Sonntag den 1. Dezember cr. statt.

*** Camen. Die hiesige Schweine-Versicherungskasse** zahlte vom 1. Juli bis Ende Oktober d. J. an 23 Mitglieder insgesamt 872 M. Entschädigungsgelder. Diese bedeutende Summe wurde durch einen zweimaligen Ausschlag von je einer Mark pro Schwein gedeckt. Es sind noch viele nicht versicherte Schweine in Geeren und Rönigsborn hauptsächlich im Septembermonat September gefallen. Die Besitzer dieser Schweine hätten sich durch rechtzeitigen Eintritt in unsere ziemlich leistungsfähige Kasse vor Schaden hüten können. — Das neue Rechnungsjahr beginnt am 1. April 1896. Dann tritt auch das neue, hoffentlich bis dahin behördlich genehmigte Statut, das dem alten gegenüber manche wichtigen und nützlichen Veränderungen aufzuweisen hat, in Kraft. Möchten dann recht viele dem gemeinnützigen Unternehmen beitreten!

*** Dortmund, 29. Okt. (Wahlresultat.)** Die amtliche Bekanntmachung des Wahlresultates vom 25. Oktober und die Festlegung der Stichwahl fand heute morgen im Rühn'schen Saale in Dortmund statt. Es erhielten bei der Wahl an Stimmen:

Müller 17117,
Benning 14636,
Lütgenau 17182.

Es haben somit von den 64187 Wahlberechtigten 49094 (76 pSt.) ihr Wahlrecht ausgeübt. Die Stichwahl ist auf Dienstag, den 5. November, also heute in 8 Tagen, festgesetzt.

*** Dortmund. (Förder Bergwerks- und Gärtenverein.)** Vor einigen Tagen fand in Köln eine außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft statt, in der Beschluß gefaßt werden sollte über die Ausgabe von 5020000 M. Prioritäts-Aktien Lit. A, sowie über die Aufnahme einer 4prozentigen hypothetischen Anleihe zur Rückzahlung der bisherigen 5prozentigen Anleihe Lit. I. und II. Emission. Generaldirektor Tull führte zur Begründung der vom Vorstand und Aufsichtsrat der Bergwerks- und Gärtenverein gemachten Vorschläge etwa folgendes aus: Die Prioritätsaktien des Förder Bergwerks- und Gärtenverein sind seit der Ausgabe der Aktien zum 1. April 1894 um 100 pSt. von 100 pSt. auf 200 pSt. gestiegen, und die 200000 M. über die zu diesen Zwecken benötigten 5 Millionen hinaus sollen zur Abrechnung des Prioritäts-Aktienkapitals auf 22 Millionen Mark dienen. Die Anleihe zum 1. April 1894 betrug 244 Mill. 5prozentige Obligationen I. Emission und 693 Mill. II. Emission zusammen. Jene ist zu 110 pSt., diese zu 105 pSt. rückzahlbar. Zu deren Rückzahlung soll eine 4prozentige Anleihe von 10 Mill. Mark aufgenommen werden, die zum Kurse von 100 pSt. ausgegeben wird und vom 2. Jan. 1902 ab mit 103 pSt. rückzahlbar ist. Dem Bankkonfession, mit dem der Vorstand zur Durchführung dieser Finanzoperationen in Verbindung getreten ist, sollen die Prioritätsaktien zum Parikurs überlassen werden. Stempel und Druckkosten trage das Konfession, jedoch der erzielte Kurs 101 beträgt. Die Obligationen sollen ebenfalls zum Parikurs überlassen werden. Das halbe Prozent mehr im Emissionskurs stelle die Kosten des Stempels und des Druckes dar. Das Konfession hat sich an diese Vorschläge bis zum Schluß der zu ihrer Beratung stattfindenden Generalversammlung für gebunden erklärt. Die Anträge wurden gegen die Stimme des Bankier Quellsmaß-Dresden, der den bisherigen Prioritätsaktien-Besitzern ein Bezugsrecht auf die neuen Aktien eingeräumt wissen wollte, angenommen. In der darauf folgenden Hauptversammlung der Prioritätsaktionäre kam es zu

lebhaften Erörterungen, weil Bankier Quellsmaß dagegen in aller Form Protest einlegte, daß die neuen Prioritätsaktien, für die die Aktionäre kein Bezugsrecht besäßen, dieselben Rechte erhalten sollten wie die alten. Dieser Protest hätte zwar die Beschlüsse der Versammlung nicht aufheben können, wohl aber war er geeignet, die beabsichtigten Operationen dadurch zu hinterziehen, daß er die Ausführung der Beschlüsse um 4 Wochen aufgeschoben hätte, während, wie erwähnt, das Bankkonfession nur noch bis gestern gebunden war. Nach langem Hin und Her einigte man sich schließlich dahin, daß der Rest von 4 Aktien innerhalb der nächsten 8 Tage zur Anmeldung des Bezugs einer neuen Aktie berechtigen sollte und daß Herr Quellsmaß seinen Protest zurückzog. Die daran sich anschließende Versammlung der Stammaktionäre erklärte sich mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden. Aus den Ausführungen des Generaldirektors Tull haben wir noch hervor, daß im Monat September das Werk 49000 t verkauft hat. Dieser Aufschwung hat aber bereits abgenommen. Bis zum 26. d. M. abends waren 21900 t verkauft.

— 29. Oktober. Der Kirchenräuber Johann Söder aus Gschweiler, welcher in den meisten Kirchen des Kreises Hörde und in den nahegelegenen Städten und Orten im Sommer d. J. Einbrüche verübte und schließlich bei einem solchen in der altkatholischen Kirche in Hagen abgefaßt wurde, stand am letzten verflochtenen Sonnabend vor dem Hagener Schwurgericht.

Am 2. Juni brach Söder in die kath. Kirche zu Altena ein und raubte dort kirchliche Gefäße, Monstranzen zc., am 7. Juni stahlte derselbe der Kirche in Aßeln im Gemeindefeld mit einem Manne, welcher mit Vornamen Rudolf hieß, einen Besuch ab und erbrach den Opferstock, am selben Tage stiegen beide Personen in die Kirche zu Gschweiler ein und erbrachen den Opferstock, am 8. Juni erbrachen beide in der evangelischen Kirche zu Hülsebeck den Opferstock. Einen Erfolg hatten beide Räuber auch aufzuweisen, als sie am 11. Juni in der evangel. Kirche zu Schwerte durch Einsteigen den Opferstock erbeuteten. Es fiel ihnen ein Beitrag von 64 Mark in die Hände. Am 26. Juni wurde der Kirche zu Lütgendortmund, der Kirche zu Hörde und am 28. Juni der Kirche zu Ergste ein Besuch abgefaßt. In letzterer stahlen dem Angeklagten 40 Mark in die Hände. Ferner erbeuteten die Unholden am 29. Juni 2 Kirchen in Iserlohn, am 6. Juli die Kirche in Esel und am 10. Juli die reformierte Kirche in Hagen. Bei dem letzten Diebstahl wurde Söder von Schulgeuten ertrappt. Der Angeklagte räumte alle Einbrüche ein. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die gleiche Dauer.

— Ein gefährlicher Mensch ist der Bergmann Anton Töhne von Hörde. Er trug an beiden Füßen schwere Eisenketten als er der Strafkammer am Freitag vorgeführt wurde. Im Jahre 1893 ist er aus der Strafanstalt in Hagenbain ausgebrochen und hat sich 30 Tage der goldenen Freiheit erfreut. Diese Zeit benutzte er zur Ausführung von Diebstählen. Dem Lokomotivführer a. D. Rheinert in Unna stahl er während der Katharinenfeste einen Frauenmantel, einen Leberzieher und zwei Hüte, dem Kaufmann Saly Plankenberg in Aplerbeck, Zuckinhofen. Der Angeklagte hat sich dieser Diebstahle selbst bezichtigt. Zwei Aufseher begleiteten ihn heute. Er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

— 29. Oktober. Die Revision in Sachen Müller, welcher wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 2½ Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Erlermann und Korff, welche zu 1 Jahr Zuchthaus von der Dortmund Strafkammer bekanntlich verurteilt sind, war von den dieselben vertretenden Rechtsanwältinnen wie folgt begründet:

Die Revision, welche eine Reihe prozessualer Beschwerden erbob, stützte sich hauptsächlich darauf, daß dem Zeugen Kriminalassistent Schenk Einsicht in das Protokoll der Aussage des Angeklagten Prose gestattet worden sei. Dann seien zwei Sachverständige nur als Zeugen verurteilt worden. Ferner sei vom dem Angeklagten Müller am Schluß der Verhandlung beantragt worden, noch einen Sachverständigen darüber zu vernehmen, daß die berech-

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(16. Fortsetzung.)

„Sie sehen das Meer wohl zum ersten Male?“ fragte plötzlich eine Stimme neben ihm. Unwillig über die Störung blickte er zur Seite und sein Unwille wuchs noch, als er in Zadecks listige forschende Augen blickte.

„Ja“, entgegnete er kurz, ohne Lust, das Gespräch fortzusetzen.

„Dann wird es Ihnen ebenso ergehen, wie es mir erging, als ich es zum ersten Male sah“, fuhr Zadeck fort. „Am ersten Tage gefällt es einem, weil der Eindruck ein ganz neuer ist, am zweiten findet man es bereits langweilig.“

„Ich habe kein Urteil darüber, glaube indessen nicht, daß es mir ebenso ergehen wird“, erwiderte Adolf mit derselben abweisenden Kürze.

„Gut! Es wird Ihnen so ergehen!“ rief Zadeck, als ob er dies ganz sicher wüßte. „Die See ist nicht ganz ruhig, da werden Sie in dieser Nacht noch die Seekrankheit bekommen und morgen wenig Lust haben das Meer zu betrachten. Ich spreche aus Erfahrung; als ich zum ersten Mal die Seekrankheit bekam, schloß ich mich sehr eilend und hatte 5 Jahre meines Lebens dafür hingegeben, wenn ich anstatt in der Kajüte ruhig daheim in meinem Bette gelegen hätte.“

„Trete ich mich nicht, so habe ich Sie bereits öfter in B. gesehen“, fuhr Zadeck fort.

Adolf ließ über den Mann einen prüfenden unwilligen Blick hingelitten. Sprach derselbe die Wahrheit oder suchte er ihn nur auszuforschen? Er dachte an Müdiges Worte und war fest entschlossen, nicht eine Silbe zu antworten.

„Ich bin aus B.“, entgegnete Adolf.

„Ah, das ist ja herrlich!“ rief der Advokat scheinbar auf das Höchste erfreut. „Ich hatte nicht erwartet, hier einen engeren Landsmann zu treffen. Auch ich bin aus B., ich bin der Rechtsanwalt Zadeck.“

Adolf verbeugte sich ein wenig, ohne seinen Namen zu nennen.

„Ich heiße August Fischer.“

„Ah, sehr angenehm. Und nun werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich auch nach Ihrem Stande frage; man muß doch wissen, mit wem man für Wochen zusammen ist, denn die Passagiere eines Schiffes bilden eine große Gesellschaft und es ist mir nichts peinlicher, als mich in einer Gesellschaft zu befinden, in der ich nicht alle kenne.“

„Ich bin Kaufmann“, entgegnete Adolf kurz.

„Werden Sie lange in Amerika bleiben?“

„Das ist unbestimmt und hängt ganz von meinen Geschäften ab.“

„Ich frage nicht aus Neugierde, es würde für mich eine sehr angenehme Aussicht sein, wenn wir die Rückreise zusammen antreten können. Ich werde nur einige Wochen, höchstens ein paar Monate bleiben.“

„Ich habe dort nämlich einen Bruder, der schon länger als 10 Jahre drüben ist und ihn wiederzusehen, ist der einzige Zweck meiner Reise. Mein Bruder kann nämlich nicht abkommen, er ist wie Sie Kaufmann, besitzt ein großes Geschäft und zahlreiche Familie, da habe ich mich aufgemacht, denn ich bin unverheiratet und deshalb weniger gebunden. Reisen Sie für Ihr eigenes Geschäft?“

„Nein.“

„Darf ich fragen, für welches Haus?“

Adolf zögerte mit der Antwort, das Forschen des Advokaten mißfiel ihm. „Das ist nicht mehr meine Angelegenheit, deshalb kann ich Ihre Frage nicht beantworten“, erwiderte er. „Es dürfte Sie ohnehin wenig interessieren, für welches Haus ich reise.“

„Sie haben Recht, ich frage auch nur, weil Ihr Chef möglicherweise ein Bekannter von mir sein könnte“, bemerkte Zadeck. „Es freut mich aber aufrichtig, daß Sie so gewissenhaft und vorsichtig sind; glauben Sie mir, die jungen Leute sind es heute zu Tage nicht immer.“

„Ich selbst habe in der Beziehung schon sehr trübe Erfahrungen gemacht. Ihre Schwester begleitet Sie auf dieser Reise?“

„Meine Schwester?“ wiederholte Adolf erstaunt. „Die junge Dame, mit der Sie vorher auf dem Dede auf- und abgingen, war doch wohl Ihre Schwester.“

„Kleineswegs.“

„Nun, zu der Vermutung war ich jedenfalls berechtigt, weil die Dame Ihnen ganz entschieden ähnlich sieht.“

„Ich glaube wohl kaum.“

„Es ist in der That der Fall, denn es fiel mir sofort auf. Jedenfalls muß es eine Verwandte von Ihnen sein.“

„Auch das nicht, ich habe die Dame hier auf dem Schiffe zum ersten Male gesehen.“

Zadeck schüttelte mit dem Kopfe. „Und ich würde ohne Bedenken gewettet haben, daß die Dame mit Ihnen nahe verwandt sein müsse.“

„Jedenfalls hätten Sie die Brette verloren.“

„Die Dame fiel mir sofort auf, es liegt in ihrem Gesichte etwas jugendlich Uebermütiges und Lustiges ihre Augen blicken so heiter, als ob sie nie Trübsal im Leben erfahren habe. Sie wissen jedenfalls, wer die Dame ist?“

„Sie hat mir Ihren Namen genannt.“

„Und derselbe lautet?“

Adolf's Geduld war erschöpft. Der ihm unangenehme Mann hätte nicht genauer forschen können, wenn er Polizeibeamter gewesen wäre. „Sie heißt Edith Platen und ist Schauspielerin“, erwiderte er.

„Ihre Eltern sind beide tot und sie besitzt nur eine alte Tante, ihr Vater war auch Schauspieler, sie reist erster Klasse allein; was Sie in Amerika unternehmen will, weiß ich nicht, denn ich habe sie nicht darnach gefragt, da ich nicht neugierig bin und gesagt hat sie es mir nicht. Sollte Ihnen indessen sehr daran gelegen sein, dies zu erfahren, so werde ich sie morgen, wenn ich sie wieder sehe, darnach fragen und hinzufügen, daß Sie es so wissen wünschen.“

„Sie hat mir auch gesagt, daß sie zwanzig Jahre alt sei — mehr kann ich Ihnen mit dem besten Willen nicht mitteilen, da ich selbst nichts weiß!“

Zadeck preßte erbittert die Lippen aufeinander, mit einem gehässigen Ausdruck glitt sein Blick über Adolf hin, den er von diesem Augenblicke an als seinen Feind ansah. Er würde ihm bitter geantwortet haben, wenn er nicht bei dem Namen Platen seine zusammengequälte Wunde gespürt hätte. Die Tochter der Anna Lambrecht, welche den Schauspieler Bernan geheiratet hatte, war nicht, wie er Julius erzählt, jung gestorben, sondern hatte sich mit einem Schauspieler Namens Platen verlobt. Er war nicht einen Augenblick in

Zweifel, daß Edith die Tochter dieses Platen war, also die Gattin der Anna Lambrecht und daß sie nach Amerika reiste, um ihr Anrecht auf die Erbschaft zur Geltung zu bringen. Sein schlauer Kopf hatte dies in wenig Sekunden richtig erkannt und erwogen. Diese Nachricht war für ihn von der größten Bedeutung, die indessen niemand ahnen durfte.

Er beherrschte deshalb seine Erregung gegen Adolf. „Sie haben meine Fragen völlig falsch gedeutet“, sprach er lächelnd, ich gestehe Ihnen offen, daß ein Teil Neugierde dabei war, allein ich dieselbe so unberechtigt? Verlangt Sie nicht zu wissen, mit wem Sie die Reise unternehmen, wer zu Ihren Begleitern gehört?“

„Ich habe mir diese Frage in der That noch nicht aufgeworfen entgegnete Adolf.“

„Weil Sie noch unter völlig neuen Eindrücken stehen“, fuhr Zadeck fort. „Ich finde es durchaus natürlich, daß das Meer Sie mehr interessiert, als die Menschen, die mit Ihnen auf denselben Schiffen fahren, allein, wenn Sie die zweite Seereise unternehmen, werden die Personen bei Ihnen auch mehr in den Vordergrund treten, weil Sie das Meer bereits kennen. So ergeht es mir. — Nun fassen Sie kein Vorurteil gegen mich, ich hoffe, Sie werden mich noch näher kennen und erfahren, daß ich nicht so neugierig bin, als ich zu sein scheine. Man tritt den Menschen viel sicherer entgegen, wenn man weiß, wie sie heißen und was sie sind und nur aus diesem Grunde habe ich die verschiedenen Fragen an Sie gerichtet.“

Adolf schweig. Es lag in den Worten des Mannes etwas Wahres, das er nicht in Abrede stellen konnte; sein Unwille gerante ihn fast, allein er war nicht imstande Vertrauen zu ihm zu fassen.

„Ich habe Sie in dem Anschauen des Meeres gestört, allein ich that es wahrlich ohne Absicht, weil mir selbst das Meer nichts neues bietet“, sprach Zadeck. „Man vergißt dies so leicht; nun erweisen Sie mir den Gefallen, eine Flasche Wein mit mir zu trinken; es giebt kein besseres Mittel um der Seekrankheit entgegenzuwirken; hätte ich dies vor Jahren gewußt, ich würde mir manche unangenehme Stunde erspart haben.“

Adolf lehnte die Einladung artig ab, er fürchtete kein-

neten Speise nicht zu hoch gewesen sein, über diesen Antrag sei kein Beschluß gefaßt worden. Der Verteidiger betonte noch besonders, daß in dem Sitzungsprotokoll der Hauptverhandlung Unrichtigkeiten enthalten, und rügte, daß dasselbe von drei verschiedenen Protokollführern angefertigt worden sei. — In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Herrn Reichsanwalts hat das Reichsgericht jedoch, — wie wir bereits in der vor. Nr. d. Bl. berichteten, die Revision als unbegründet verworfen, indem keinerlei Rechtsirrtum in dem angefochtenen Urtheile zu erkennen.

— (Dortmunder Strafkammer.) „Das Wein ist fein!“ sagte der Steinbrucharbeiter Anton Roman von Schüren, ein Italiener, zu dem Händler Rolte in Aplerbeck, welcher auch gern einmal in italienischem Wein machen wollte. Roman erzählte, sein Vater sei Besitzer eines großen Weinberges in Italien, derselbe liefere außerordentlich billig. Eine Flasche Rotwein führte Roman als Probe bei sich, die dem Rolte außerordentlich munde. Eines schönen Tages kam ein Faß Wein von 260 Liter Inhalt an. Rolte wollte erst nicht so viel haben, schließlich nahm er doch die ganze Sendung, da ihm Roman sagte, der Wein könne 5 Jahre u. länger im Faße liegen, ohne zu verderben, man könne ihn nach Belieben abfüllen. Der Preis wurde auf eine Mark für das Liter festgesetzt, Rolte zahlte sofort. Nach 4 oder 5 Wochen ging Rolte dazu über, das Faß zu öffnen. Er probierte ein Glas, dessen Inhalt ihn aber gar nicht munden wollte, er schmeckte fast so „gut“ wie „Gründerberg Schattenseite“. Rolte meinte, es möge wohl an seinen Geschmackserben liegen, er rief deshalb einige Kenner hinzu, damit auch diese ihr Urteil abgaben. Dieses lautete allgemein: „schlecht, Essig!“ Rolte war nun von seiner Vorliebe für italienischen Wein geheilt, er verlangte, Roman solle denselben wieder zurücknehmen. Dieser sagte aber: „Das Wein war gut, als ich es verkaufte, ist sich schlecht geworden vom langen Liegen, hat sich Rolte nicht gut behandelt!“ Hiermit war letzterer aber nicht zufrieden, er machte gegen Roman Anzeige wegen Betrugs. Die Strafkammer sprach ihn jedoch frei, da seine Behauptung, der Wein könne durch das Liegen verderben, nicht widerlegt werden konnte.

* Aplebeck, 29. Okt. (Eine blutige That.) Einer unglaublichen Roheit machte sich der Vergewaltiger Karl Schneider von Aplebeck am Freitagabend schuldig. Derselbe befand sich gegen 10 Uhr in der Wirtschaft von Karl Keller hier selbst, wo er mit verschiebenen anderen Gästen Streit anfangte, die ihm aber schließlich aus dem Wege gingen. Hierdurch noch mehr erregt, wurde er immer aufdringlicher und unangenehmer, sodaß schließlich der Wirt von den anderen Gästen veranlaßt wurde, den Friedensstörer zu entfernen. Da er auf mehrmalige Aufforderung das Lokal nicht verließ, schob ihn der Wirt, ein ruhiger, ordentlicher Mann, der keinem Menschen ein Leid anthat, hinaus. Im Gange kam Schneider plötzlich ein Messer und schlug damit auf den Wirt ein und ohne dieser zur Bewußtsein kam, hatte er derartige Wunden davongetragen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die linke Wade war quer von der Nase bis zum linken Ohr durchgeschnitten, sodaß der untere Teil klappt herunterhing. Durch den linken Hals war ein Schnitt noch einige Millimeter weiter geführt, dann wäre die Schlagader durchgeschnitten und der Mann wäre unrettbar verloren gewesen. Außerdem befanden sich am Kopf, Hals und rechtem Oberarm noch 6 Stiche. Der schnell hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Schulte aus Aplebeck, mußte zur Schließung der Wunden 18 Nadeln anlegen. Keller liegt sehr schwer krank darnieder. Der Thäter wurde gegen 1 Uhr nachts von dem Polizei-Kommissar Müller in seiner Wohnung, wo sich der Unhold ruhig schlafen gelegt hatte, verhaftet und in das Polizei-Gewahrsam verbracht, von wo er am Sonnabend dem Amtsgericht in Hörde vorgeführt worden ist.

Schwerer. Eine teure Fahrt machte Donnerstag nachm. ein Strampfwirler von hier. Derselbe hatte den Zug in Hörde vermisst und sprach daher gleich einen Fuhrmann an, ob er ihn nach hier fahren wollte. Als dies bejaht und das Fahrgeld mit einer Mark entrichtet wurde, wurde der Strampfwirler vor verschiedene Wirtschaften geführt, wofür er seinen Fuhrmann, zu dem sich noch andere Kumpane gesellt hatten, mit Bier traktieren mußte. Als sie nun endlich das Gute zu haben hatten, wurde der Fahrgast am Wärfelschen Bahnhof wieder abgeladen und das gemietete Fuhrwerk verschwand.

Eilverf. Die Anarchisten werden Anfang nächsten Jahres hier selbst einen Kongress für Südwestdeutschland, Rheinland u. Westfalen abhalten, auf welchem die Einigung der verschiedenen Gruppen von Individualisten, Kommunisten u. dgl. vorzunehmen werden soll.

Düffeldorf, 24. Okt. Wegen Fundunterschlagung verurteilt. Eine Bauerin und deren 15-jährige Tochter Christine fanden auf einem Feldweg einen Hundertermarkschein, den eine Dame aus Versehen verloren hatte. Die Mutter ließ durch einen Fabrikarbeiter die Banknote wechseln, wofür der Mann 10 Mk. erhielt. Wenige Stunden später wurde den Leuten das Geld wieder abgenommen. Am Samstag hatten Mutter und Tochter, sowie der „Wechsler“ sich deshalb vor Gericht zu verantworten. Alle drei erklärten, sie hätten nie einen Hundert-

markschein gesehen und geglaubt, daß von der Christine gefundene „Zettelchen“ sei von einem Abzählungsgehalt. Die ersten Richter konnten sich nur mit Mith eines Räthels erheben, als die Bauerin Frau ihnen beschrieb, wie der Hundertermarkschein ausgegeben habe. Die Sache nahm aber einen bösen Ausgang für die Angeklagten, denn sie wurden verurteilt: die 15-jährige noch nicht vorbestrafte Christine S. zu 1 Monat, ihre Mutter zu 3 Monaten, der Fabrikarbeiter zu 2 Wochen Gefängnis.

Adm. Zur Freilegung des Domes hat der Bezirksauschuß in seiner jüngsten Sitzung die Summe von 575580 Mk. festgelegt und ist die Frage bezüglich der Enteignung des „Rheinischen Hofes“ in ein neues Stadium getreten.

Vermischtes.

— Unglücksfall. Leider hat sich bei der Ausfahrt des Kaisers aus dem Dresdener Bahnhof ein höchst bedauerlicher Unglücksfall abgespielt. Die vor dem kaiserlichen Bierwagen, in welchem der Kaiser und der König von Sachsen Platz genommen hatten, zurückgehende Menge warf eine Mauer mit eisernem Statet am Dresdener Bahnhof ein. Ein Knabe wurde von ihren Trümmern auf der Stelle erschlagen, während fünf andere Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Die Verunglückten wurden sofort nach der Sanitätswache gebracht.

— Schiff gesunken. Der Dampfer „Rheinland“ mit Südgütern nach der Ostsee bestimmt, ist bei Rosenkranz im Kaiser-Wilhelm-Kanal leck geworden und gesunken. Die Dampfer „München“ und „Maybach“ sind mit Tauchern zur Hilfeleistung abgegangen. Der Kanalverkehr wird durch den Unfall nicht gehindert.

— Der 80-jährige frühere liberale Premierminister von Preußen, Herr von Bismarck, hat letzter Tage sein Dienstmädchen, Miß Julia Lynch in Paramatta, seinem Wohnort, an den Traualtar geführt. Die junge Dame, der er die entsprechende Bildung zu teil werden ließ, ist 23 Jahre alt.

— In Pittsburg, Pennsylvania, blüht am 13. Oktober drei Inassen eines elektrischen Straßenbahnwagens, der durch den Bruch seiner Bremsvorrichtung unlenkbar geworden war und mit furchtbarer Schnelligkeit einen Abhang hinabstürzte, ihr Leben ein. Von den übrigen Fahrgästen wurden neun schwer, mehrere andere leicht verwundet.

— Die Elektriker in Boston (Amerika) sind völlig fertig, weil es plötzlich unmöglich hält, eine telegraphische Depesche durch den 4 1/2 englische Meilen langen Connaught-Tunnel in Massachusetts zu schicken. Man hat alle möglichen Arten Drähte angewandt, sogar ein Dynamit. Alles vergeblich! Wie gesagt, die Elektriker wissen die Sache nicht zu erklären. Infolgedessen sind die Telegraphenbräute um den Berg herum gelegt worden. Man hat den Berg auf alle Weise untersucht, magnetische Störungen aber nicht entdecken können.

— Einen lächerlichen Sprung wagte ein Inasse des Papenburgs Gerichstgefängnisses, um die goldene Freiheit wieder zu erlangen. Als er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, schwang er sich auf das Fensterbrett des im zweiten Stock liegenden Zimmers und sprang auf das etwa 20 Fuß niedrige Dach eines Nebengebäudes und von dort über eine Mauer auf die Erde. Er kam glücklich unten an und nahm dann seinen Weg durch Gärten und Wiesen. Das alles geschah so blitzschnell, daß die Beamten ganz perplex waren und erst an die Verfolgung des Flüchtlings dachten, als schon jede Spur von ihm verloren war.

— Eine Millionen-Erbchaft aus Koblenz. Die einen Berliner Kellner, namens Switalski, plötzlich zum reichen Manne macht, wird, wie eine Korrespondenz meldet, ohne weitere Prozesse zur Auszahlung gelangen. Voraussetzungen sind im Februar nächsten Jahres die Auszahlung der ersten Rate: es folgen. Switalski soll circa 700 000 Mark erhalten. Die andern Miterben sind gleichfalls arme Leute.

— Mord und Selbstmord. Ein 21-jähriger Bursche in Kiebitz bei Cöln ermordete durch einen Revolverchuß ein im Bette liegendes Fabrikmädchen und erschloß sich dann selbst.

— Der Wettbewerb deutschen Bieres in Großbritannien hatte in den Veranaltern der in der Agrikultur-Halle zu London eröffneten Brauerei-Ausstellung einen Eifer entzündet, der das Gelingen des Unternehmens nicht unwesentlich beeinflusste. Die Sektionen Mälzerei und Brauerei sind geradezu glänzend besichtigt worden. Gleichwohl hat der erste Preis für Biers zum ersten Male, seitdem er besteht, einem ausländischen Bewerber, einem Böhmen, zu gestanden werden müssen.

— Die Sprache des Taschentuches. Der „Fitt“ hat auch seine eigene Sprache. Man bedient sich hierbei des Taschentuches, um sich die „fittesten“ Geheimnisse oder auch die „bittersten“ Wahrheiten zu sagen, und die Zeichen, die all das ausdrücken, sind folgende: Das Taschentuch an die Lippen halten heißt: „Wünsche mit Ihnen bekannt zu werden.“ An die Augen halten: „Es thut mir leid.“ In der Mitte aufpassen: „Du bist zu willig.“ Fallen lassen: „Wir wollen Freunde sein.“ Mit beiden Händen nehmen: „Gleichgültigkeit.“ Die Wangen reiben: „Ich liebe Dich.“ Durch die Hände ziehen: „Ich hasse Dich.“ An die rechte Wange halten: „Ja.“ An die linke Wange halten: „Nein.“ Mit der linken Hand drehen: „Mach, daß Du fortkommst.“ Mit der rechten Hand drehen: „Ich liebe einen Anderen.“ Falten: „Ich möchte mit Dir reden.“ Über die rechte Schulter werfen: „Folge mir!“ Bei den entgegengelegten Enden anfassen: „Warte auf mich!“ An die Stirn halten: „Wir werden beobachtet.“ An das rechte Ohr halten: „Du hast Dich verändert.“ Vor die Augen halten: „Du bist grausam.“ Um den Zeigefinger wickeln: „Ich bin verlobt.“ Um den Mittelfinger wickeln: „Ich bin verheiratet.“ In der Hand zusammenballen: „Ich bin ungeduldig.“ Das rechte Auge zwei Mal berühren: „Wiederhole Dein letztes Zeichen.“ In die Tasche stecken: „Genug für jetzt.“

Die 1. same Gräfin und der 3. Jäger. 1. sam, vertritt im tiefen Tann, Die Gräfin sah, ver-2-felt schier. Da trat ganz 3. si ein Jägersmann Hervor aus dichtem Walde-4. Als er die junge Grä-5-and, Die sich gar trostlo-6-altirt Benahm, bot er ihr seine Hand, Die 7-egt mit Jähren. Er hat sie 8-sam weggeführt, Beim Abschied gab die Schöne, Um die Bekanntschaft zu er-9. Nach dieser ersten 10-e Dem Jägersmann ein Stelldichein, Es trafen sich im stillen Hain Der Jäger und die 11-e Des andern Tags um 12-e.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte. 31. Oktober. Ziemlich milde, wolkig mit Sonnenchein. Stellenweise Niederschläge. 1. November. Wenig veränderte Temperatur, wolkig, teils trübe und neblig. Niederschläge. 2. November. Milde, meist trübe, Niederschläge. Frischer Wind.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Marken-Gesetzes das Quettett für Apotheker RICH. BRANDT'S Schweizerpflaster in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte 44066 1122

Verlangen, mit dem Manne länger zusammen zu sein. Um ihm auszuweichen, stieg er hinauf in die Kajüte.

Zadad sandte ihm einen gefälligen und drohenden Blick nach. Die kühle und schroffe Zurückweisung dieses jungen Mannes hatte ihn verletzt und er vergaß eine Beleidigung nie. Zweifel an seinen Worten stiegen in ihm auf, denn Adolfs Wesen schien dem eines Geschäftsmannes zu widersprechen. Weshalb wollte er das Haus, für welches er reifte, nicht nennen? Seine Gedanken wandten sich indessen bald von ihm ab und richteten sich auf Edith.

Edith blinzelte, wiederholte Zadad langsam. Es unterlag für ihn keinem Zweifel mehr, daß sie die Kaskaden der Anna Lambrecht war. Um ihre Erbschaftsansprüche geltend zu machen, unternahm sie allein die weite Reise! Unwillig trat er mit dem Fuße auf. Er sollte die Erbschaft mit einem andern teilen? Er lachte halb laut auf. War es nicht eine Thorheit, ein unerfahrenes Mädchen zu fürchten? Gewaltsam suchte er seine Erregung zurückzubringen; ehe er irgend einen Entschluß faßte, mußte er sich Gewißheit verschaffen, ob Edith auch wirklich zu den Verwandten Lambrechts gehörte. Dies konnte ihm nicht schwer werden, waren sie doch für Wochen auf demselben Schiffe vereint.

6. Ein Kranker. Die erste Nacht auf dem Schiffe war für die meisten Passagiere keine angenehme gewesen. Die See war ziemlich unruhig und mit wenigen Ausnahmen alle von der Seekrankheit heimgesucht. Der hereinbrechende Morgen beleuchtete nur bleiche Gesichter und müdlos daren blickende Augen.

In einer Ecke der zweiten Kajüte saß zusammengekauert auf einer Bank ein alter Mann. Es war eine kleine hinfällige Gestalt. Unter dem schwarzen Sammetkappchen, welches er auf dem Kopfe trug, blickten nur wenige schneeweiße Haare hervor. Das Gesicht des Alten war mit zahlreichen Furchen durchzogen, sie rührten nicht allein vom dem Alter her, sondern von einem Leben, welches zwischen Mühe und Sorgen geteilt war. Die noch lebhaften Augen blickten starr vor sich hin, die Lippen fest, schmerzhaft geschlossen; nur dann und wann rang sich ein schmerzhafter Seufzer zwischen ihnen hervor. In dem engen Raume, der ihm angewiesen war, auf dem Lager

hatte er es nicht ausgehalten, sondern mit Mühe sich hierher geschleppt, wo er bereits seit Stunden saß. Neben ihm stand ein junges, kaum achtzehnjähriges Mädchen und hielt seine Rechte umfaßt. Ihre großen braunen Augen ruhten mit unsagbarer Angst auf dem Gesichte des Alten. Auch ihre Wangen waren bleich, auch sie hatte durch die Seekrankheit geküßt, bot indessen alle Kräfte auf, um sich aufrecht zu erhalten und den Alten zu unterstützen. Es schien ihr nicht leicht zu werden.

Die Kleidung beider war einfach, fast ärmlich. Niemand kümmerte sich um sie, denn die meisten hatten genug mit sich selbst zu thun. Nur Adolf, der nicht fern von ihnen saß und auch nicht ganz von der Seekrankheit verschont geblieben war, ließ dann und wann zu dem jungen Mädchen einen Blick hinüberschleichen. Ihre Verjüngung um den Alten hatte etwas Rührendes, sie war nur auf seine Pflege bedacht und doch sah man ihr an, wie sehr sie selbst ihr nicht leicht zu werden.

Die Kleidung beider war einfach, fast ärmlich. Niemand kümmerte sich um sie, denn die meisten hatten genug mit sich selbst zu thun. Nur Adolf, der nicht fern von ihnen saß und auch nicht ganz von der Seekrankheit verschont geblieben war, ließ dann und wann zu dem jungen Mädchen einen Blick hinüberschleichen. Ihre Verjüngung um den Alten hatte etwas Rührendes, sie war nur auf seine Pflege bedacht und doch sah man ihr an, wie sehr sie selbst ihr nicht leicht zu werden.

Die Kleidung beider war einfach, fast ärmlich. Niemand kümmerte sich um sie, denn die meisten hatten genug mit sich selbst zu thun. Nur Adolf, der nicht fern von ihnen saß und auch nicht ganz von der Seekrankheit verschont geblieben war, ließ dann und wann zu dem jungen Mädchen einen Blick hinüberschleichen. Ihre Verjüngung um den Alten hatte etwas Rührendes, sie war nur auf seine Pflege bedacht und doch sah man ihr an, wie sehr sie selbst ihr nicht leicht zu werden.

Die Kleidung beider war einfach, fast ärmlich. Niemand kümmerte sich um sie, denn die meisten hatten genug mit sich selbst zu thun. Nur Adolf, der nicht fern von ihnen saß und auch nicht ganz von der Seekrankheit verschont geblieben war, ließ dann und wann zu dem jungen Mädchen einen Blick hinüberschleichen. Ihre Verjüngung um den Alten hatte etwas Rührendes, sie war nur auf seine Pflege bedacht und doch sah man ihr an, wie sehr sie selbst ihr nicht leicht zu werden.

Kummer und Gend wesen; meine Frau ist tot, meine Kinder sind alle vor mir dahin gesunken, weshalb soll ich ihnen nicht folgen?

„Dast Du mich nicht mehr?“ rief das junge Mädchen und ihre Thränen flühten gewaltig hervor. „Ja — ja, Marie!“ sprach der Alte und erfaßte die Hand seiner Pflegerin. Er versuchte den Kopf empor zu richten, allein es fehlte ihm an Kraft. Adolf hatte die Worte gehört. War das junge Mädchen nicht die Tochter des Alten? Er hatte gesagt, daß alle seine Kinder tot seien und sie konnte auch kaum ein Kind sein! Und doch, mit welcher Liebe pflegte sie ihn, welcher Schmerz sprach aus ihren Augen?

Aufs neue brach der Alte in Klagen über seinen Zustand aus. „Ich werde den Arzt holen“, sprach Marie. „Nein, nein, Du darfst mich nicht verlassen!“ rief der Alte und hielt ihre Hand fest. „Wenn Du fort bist, habe ich niemand mehr. Deinetwegen habe ich die Reise unternommen, Deinetwegen — Du sollst deshalb bei mir bleiben, bis ich tot bin — es währt ja nicht lange mehr.“

„Vater, Vater!“ rief die Erschreckte. Der Kopf des Kranken sank noch tiefer auf die Brust, seine Pflegerin vermochte ihn nicht länger zu halten, auch ihre Kräfte schwanden.

„O, wenn doch der Arzt käme!“ rief sie und blickte sich hilflos um und verzweiflungsvoll um. Niemand achtete auf sie, die eigenen Leiden schienen alle abgelenkt zu haben, mancher der Seekranken hatte bereits nach dem Arzte gerufen, ohne daß derselbe gekommen war, freilich besaß er gegen die Seekrankheit auch kein Mittel.

Adolf hatte den verzweiflungsvollen Blick des besorgten Mädchens gesehen, mit Mühe erhob er sich und trat zu ihr. „Ich werde den Arzt holen“, sprach er.

Marie blickte ihn schweigend an, allein aus ihren großen Augen sprach ein freundiger Dank. Mit dem Aufgebote aller Kräfte begab sich Adolf auf das Deck, um nach dem Arzte zu forschen; er erfuhr, daß derselbe in der Kajüte des Kapitäns sei, dorthin begab er sich.

Rätsel.

1. Schlummernd lagen Wie! und Gai. (Venus.)
2. Zwei Schnecken kamen einst in Streit. (Pfeffel.)
3. Ich bin ein armer Kerl und lebe von meinem Gnaden-sold. (Pfeffel.)
4. Ein gar herzlicher Gesell! (Venus.)
5. War einst ein Glogengießer. (Müller.)
6. Da stellt sich von Milet gendert. (Schiller.)
7. Willst Du nicht das Bäumlein hüten? (Schiller.)
8. Auf kurzen Füßen wird die Last des langen Leibes aufgestärmt. (Schiller.)
9. Und wir dachten der Toten, der Toten. (Freiligrath.)
10. Nun ruh' ich, Freund, an Deiner Brust. (Schlegel.)
11. Der Kuckuck sprach mit einem Star. (Gellert.)
12. Der Mut ist's, der den Ritter ehret. (Schiller.)
13. An dichten Wäldern mag Dein Born sich rächen! (Williamow.)
14. Noch einmal blickt sie zum Himmel hinauf. (Goethe.)
15. Sehen hinauf in das wilde Meer. (Schiller.)
16. Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. (Goethe.)

Jedem der vorstehenden Citate ist ein Wort zu entnehmen; die einzelnen Worte sind in einem bestimmten Worte versteckt oder sie entstehen durch Zusammenstellung der Endbuchstaben einzelner Wörter mit den Anfangsbuchstaben der folgenden:

Sie bezeichnen 1) Teil der Ostsee, 2) berühmter Theologe, 3) schwedische Universitätsstadt, 4) Erhebung des Bodens, 5) Stadt am Bodensee, 6) Schweizerheld, 7) Nebenfluß des Rheines, 8) Nebenfluß der Donau, 9) Teil einer Maschiene, 10) Stamm Israels, 11) Badeort, 12) Bild, 13) Dienerin, 14) Schwarzwaldflüßchen, 15) Nebenfluß der Donau, 16) Verwandte. — Die Anfangsbuchstaben dieser sechzehn Wörter ergeben ein bekanntes Sprichwort.

(Lösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels:

Reichhaber.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Garmen.

(Fortsetzung folgt.)

Bares Geld ohne Abzug zahlbar.

Berliner Rote Kreuz-Lotterie.

Mark **575 000**

eingeteilt in 16870 Gewinne.

Hauptgewinne 100 000, 50 000, 25 000 Mark etc.

Ziehung am 9. bis 14. Dezember 1895. Lose M. 3,—, mit dem Reichsstempel M. 3,30, 11 Stck. M. 35,—. Porto und Liste 30 Pf. extra

Oskar Bräuer & Co. Nachf., Berlin W., Friedrichstrasse 181.

Berliner Pferde-Lose,

à Stück 1 M., 11 Stück 10 M. Porto und Liste 20 Pf.

Am Donnerstag d. 31. Okt. c.,
morgens 9^{1/2} Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinkel hier,
zwangsweise:

1 Theke mit Glaskasten,
2 Regulatoren, 10 Kasten-
uhren, 1 Hausuhr, 23
Nickelfetten, 1 gr. Lampe,
ferner 1 Partie Kar-
toffeln u. 2 Schweine;

sofern freiwillig:

1 gut erhaltene Hobel-
bank u. 1 Taschenuhr;

ferner am

Freitag den 1. November c.,
nachmittags 4 Uhr,
in Weddinghofen (Sammel-
platz bei dem Wirt Klute)

zwangsweise:

1 Schwein und circa
10 Centner Kartoffeln
gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. Harbach,
1160 Gerichtsbekleiber.

Möbiliar-Verkauf

Camen!

Donnerstag d. 31. d. M.,
morgens 9 Uhr anfangend, läßt
Frau Wilhelmine Herzog an
ihrer Wohnung, Weißestraße hier-
selbst, umzugeschaltete folgende Gegen-
stände, als:

1 Küchenschrank, 1 Waschkü-
chen, 3 Koffer, 1 Wanduhr,
2 Spiegel, 9 verschiedene Bilder,
1 Tisch, 12 Stühle, 4 Brett-
stühle, 1 kleines Sofa, 1 Mantel-
sack, 1 Badrock, 1 Küchenschrank,
1 Kasten, diverse Kleider und
1 Schiebart; ferner 1 Koch-
maschine, 1 Manteltopf, 1 kleinen
Ofen, 1 Waschkübel, 1 Kaffeekessel,
2 Kaffeekannen, 1 Wasserpistole,
1 Säge etc. und mehrere hier
nicht benannte Sachen

durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
1165 Ant.

Zur Beachtung!

Der C. Möllenhoff'sche Ge-
bäude-Verkauf findet nicht am Don-
nerstag den 31. d. M., sondern am
Donnerstag den 7. Novbr. c.,
morgens 10 Uhr, statt. 1167

Heimeier.

Mein

Wohnhaus

Weißestraße No. 61, bin ich
willens per 1. Mai auf mehrere
Jahre zu vermiethen.

Karl Vorwig,
1169 Rottestraße 24.

Dr. med. Coleman,

approb. Arzt und Homöopath,
Dortmund, Wilsstr. 13. 995

Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr.

Homöopath. Behandlung v. all.

Brust-, Magen-, Leber-, Frauen-
und Kinderkrankh. (Engl. Krankh.

[Dopp. Stieber], schwer. Zahnen
[Zahntrümpfe], Durchfall, Stül-
lungen, Drüsen, schlimme Augen,
Milchborte, Bettwässer, Flechten,
Gicht u. Rheumat., Gichtgelenk-
n. Gelenksentzündungen.

Zum Wohl der Menschheit

bin ich gern bereit, Allen, welche an Magen-
beschwerden, schwacher Verdauung und
Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk unent-
geltlich namhaft zu machen, welches mir und
vielen Anderen ausgezeichnete Dienste geleistet
hat und von Ärzten warm empfohlen wird.

F. Koch, pharm. Assistent, Föhrer,
Wöbelen, Post Nieheim (Weßfalen).

Bechels Salmiak-Gallseife

Wollwaschseife,

vollkommen neutral, schon die Wäsche
und verhält das Eingehen derselben.

In 1 A-Pack z. 40 S. J. Brombach.

Bekanntmachung.

Das hiesige öffentliche städtische Schlachthaus
wird **Donnerstag den 31. dieses Monats** dem
Gebrauch übergeben und sind **von Freitag den 1.
November dieses Jahres ab** Schlachtungen nur in
diesem vorzunehmen. Mit diesem Tage tritt der Ge-
meindebeschluss vom 7. April 1894 in Kraft.

Camen, den 28. Oktober 1895.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Personenstandsaufnahme!

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach-
benannte Personen mit der Ausführung der Personenstandsaufnahme
betraut und denselben nachfolgende Bezirke zugewiesen sind:

1. Bezirk: **Drumberg:** Am Bahnhof, am Kirchhof, Bahnhof-
straße, Dunkelstraße, Grünestraße, Kirchstraße König-
straße, Rördeggasse, Markt, Bismarck, Wilhelmstraße,
Wimpe, Südfeldmarkt ausschließlich der Zechenhäuser.
2. Bezirk: **L. Walter:** Burgstraße, Gildentrage, Kämmergasse,
Ostenmauer, Oststraße, Weißestraße, Ostfeldmarkt.
3. Bezirk: **Polizei-Sergeanten Engelmann und Gell-
höfer:** Kämmerstraße, Klosterweg, Schulstraße, Wall-
gasse, Westmauer, Weststraße, Westfeldmarkt.
4. Bezirk: **Fr. Wegmann:** Kampstraße, Nordenmauer, Nord-
straße (auschl. der Zechenhäuser in den 3 Straßen),
Rottstraße, Sadgasse, Zwischengasse, Nordfeldmarkt.
5. Bezirk: **Gern. Blant:** Die Zechenhäuser auf dem sog. **Bo-
gels-** und **Küngenhof** (Nordenmauer, Nordstraße,
Kampstraße) und in der Südfeldmarkt.

Diesen Personen ist die in unserer Bekanntmachung vom 19. ds.
Mts. gedachte Auskunft zu erteilen.

Camen, den 24. Oktober 1895.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Funktionsperiode der Repräsentanten der jüdischen Schulge-
meinde hiersebst läuft mit dem 8. d. Mts. ab.

Zur Neuwahl ist Termin auf **Freitag, den 1. November,
vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaal des Rathhauses hiersebst
anberaumt, wozu die selbständigen Gemeindeglieder hierdurch mit
dem Bemerkten eingeladen werden, daß diese Wahl mit höherer Ge-
nehmigung erfolgt, und daß das Wählerverzeichnis bis zum Termine
während der Büreaustunden im hiesigen Bureau zur Einsicht der Be-
teiligten offen liegt.

Camen, den 24. Oktober 1895.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Ausstellung einer Gewerbelegitimationskarte für
das Jahr 1896 werden bis zum 1. Dezember d. Js. auf dem hiesigen
Polizei-Bureau entgegen genommen. Später zur Anmeldung kommende
Anträge können nicht sofort Berücksichtigung finden.

Camen, den 21. Oktober 1895.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Geld-Empfang.

Am Donnerstag den 14. Novbr. cr.,
vormittags von 10 bis 12 Uhr,
sollen die an die Rentel Cappenberg zu zahlenden

Nachtgelder

im Grevel'schen Gasthofe zu Camen in Empfang genommen werden.

Cappenberg, den 21. Oktober 1895.

Der Ober-Rentmeister: Hintze.

8 Millionen Mark bar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten

Grossen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne Mark 500 000, 300 000, 200 000,
100 000 u. s. w.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 4. & 5. November 1895.

Originallose incl. Deutscher Reichsstempelsteuer M. 13,20,
M. 6,60, M. 3,30 und M. 1,65.

Amliche Pläne, aus welchem alles Nähere ersichtlich,
versende auf Wunsch im voraus gratis.

G. Meinecke, Braunschweig.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

J. Brombach.

Ernst Brass, Photogr. Anstalt,

Camen, Bahnhofstraße No. 10.

1162

Um ein zu großes Anhäufen der Arbeit für die letzten Tage zu
vermeiden, erlaube mir freudlichst zugeordnete Aufträge für Weihnachts-
wie: größere Porträts, Kopien, Vergrößerungen nach Bildern von
Verstorbenen u. s. w. schon baldigst in Arbeit zu geben.

Empfehle als schönste Weihnachtsgeschenke: Aufnahmen von Kin-
dern und Familienbilder. — Aufnahmen bei jeder Witterung.
Sonntags den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet. Bei
billigsten Preisen tadellose Arbeit unter Garantie. Auf Wunsch Probefelder.



Keine andere Toilette-Seife vermag sich auf die An-
erkennung von 2000 deutschen Professoren u. Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die einzig in ihrer Art existierende Toilette-Gesund-
heits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt
man auf naturgemäßen Weg die beste Schönheits- und

Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen **schönen**

Teint. Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen,

die große Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keinen anderen
Toiletteseifen innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären
Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlaßt, die
Patent-Myrrhollin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von
Rauhheit, Schuppen, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu er-
klären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in
Zukunft nur Patent-Myrrhollin-Seife anwenden und jede besorgte
Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhollin-Seife verwascht sich nur sehr
langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordring-
liches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhollin-
Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's che-
mische Versuchstation und hygienisches Institut ihr
Urtheil wie folgt zusammen:

„Die „Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohl-
gehungene, den strengsten Anforderungen genügende Toilette-
seife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-Gehalts
den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich**
übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke
ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und
Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich,
wobei auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und
Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schließ-
lich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere**

Verpackung und nicht die Reclame bestimmen den
Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit
auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co. in Frankfurt a. M.,**
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,
6 Stück zu Mk. 3.— fro. gegen Nachnahme versenden.

Porzellan-, Glas-, Irden-

und Seingutwaren

empfehle in großer Auswahl und zu billigsten

Preisen.

J. Brombach

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt,

Kön am Rhein, Sachseurweg 66.

Sprechstunden 8—10 Uhr. Aus-
wärts brieflich. 1151

Veraltete Krampf-

aderfussgeschwüre,

Flechten u. Geschlechtsleiden

heilt brüsklich unter schriftl. Garantie

schmerzlos u. billigt. 25 jährige

Praxis. Apotheker **Fr. Jekel,**

Breslau, Neuborstraße 3. 899

Viel Geld

verdienen Agenten und Sammler an

guten **Switzer-Artikeln,** die in jeder

Gaushaltung fast unentbehrlich, daher

leicht veräußert sind. Gewerbelegiti-
mation wird kostenfrei gestellt. — Man

adressiere an **Meissner's Export-
geschäft in Basel (Schweiz).** — Briefe

nach der Schweiz kosten 20 Pfg.
Postkarten 10 Pfg. Porto. h3841

Dankagung.

An Herrn Dr. med. Volbeding,

homöopath. Arzt in Düsseldorf.

Mit größter Freude theile ich Ihnen mit,

daß meine Tochter Katharina, 5 Jahre

alt, in Zeit von zwei Monaten, in

welcher Sie das Kind in Behandlung

hatten, von der tödtlichen Krankheit

(Knochentuberkulose) geheilt haben, in-
dem ich vorher schon verschiedene Aerzte

in Anspruch genommen hatte, die dem

Kind nicht helfen konnten. Ich spreche

Ihnen daher meinen Dank aus und

hoffe, Sie es in ihren Kreisen auf-
nehmen.

Casp. Heinrich.

Neuenhaus.

Neuwerk, Sofer, Hausnummer 139

Kr. M. Gladbach.

Butter, Butter.

Süßrahmfelbutter, hoch-

fein, 9 Pfd. Netto M. 10.50, **la. Guts-**

butter M. 8.50 perf. franco g. Nachn.

Garantie: Zurücknahme. m4169

H. Maier, Wollerei, Ulm a/D.

Bürgergesellschaft.

1164

Sonnabend den 2. Novbr. cr.:

1. Zusammenkunft.

Turn- Verein

Kaiserkrone

Camen.

Am Mittwoch d. 30. d. M.,

abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal bei F. Sprick.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Turnratswahl. 1166

3. Vereinsangelegenheiten.

Der prov. Turnrat.

Unserm Turngenossen

W. Hanke

zu seinem

20. Wiegenfeste

am 30. Oktober cr. ein

dreifaches „Gut Heil!“

Methler. Mehrere Turner.

Wilhelm, lot bi mit lumpen,

Schiff bau wi up dine Klamm

pumpen. 1168

Dr. Hartung,

Frauenarzt,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.

562

Frauen- und Magenranke finden

Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Prima

Gasglühlicht,

Glühkörper,

solwie

sämtliche Ersatzteile

empfehle billigst

Heinr. Rumpff,

Oststraße 7. 1147

Alte Wollschachen

aller Art werden zu dauerhaften, wach-

echten Damenkleider- u. Unterrockstoffen

in schönen modernen Mustern, sowie

zu Bandstücken, Särgen, Bettvorlagen u.

Teppichen billigst und schnell amge-

arbeitet. Proben u. Prospekte frei.

J. Sehr,

h3252 Grönberg in Hessen.

Schuhmacherlehrling

gesucht.

Sufen bei Courtl.

1163

G. Dellwig.

Butter! Tägl. frisch, garantiert

reine Natur-Butter.

Probe-Fäßchen netto 8 Pfg., für 7 M.

50 perf. franco gegen Nachnahme 3586

G. Biewa in Friedrichshof, Dtlr.

Fachkund. Vertreter

sucht geg. hohe Provision **A. Böhm,**

Cognacbrennerei, Heppenheim B. h4168

Heirat 175 reiche Partihien sende

zur Auswahl. Offerten

Journal Berlin = Charlottenburg 2.

Der heutigen Auflage liegt für

alle unsere Leser ein Prospekt der be-

kannten Firma **Carl Heintze,**

Berlin W., betreffend die Berliner

Pferde-Lotterie bei, den wir besonderer

Aufmerksamkeit empfehlen.

Druck u. Verlag von